Schlesisches Kirchenblatt.

№ 3.



VIII. Jahrgang.

Herausgeber:
Dr. Joseph Sauer,
Curatus zu St. Anton.

Verleger:
G. P. Aderholz.

Breslau, den 15. Januar 1842.

Wache.

So wie des Feuers ungestüme Kraft
Vergeblich ringt und zischend sich verzehret,
Wenn sich in ihm nicht stets der Nahrung Saft
Und seines rohen Lebens Speise mehret;
So muß sich auch der Geist zum Staube neigen
Und in die Schmach von seinen Höhen steigen,
Wenn sich nicht stets in ihm das Leben nähret.

Er muß beständig seines Wissens Gier
Mit wahrer Weisheit geist'gen Fluthen tränken,
Und seinen Adlersittig für und für
Zu seines Ursprungs Morgenhöhen lenken.
Er muß, sich selbst bewußt, sich fühlend, leben
Und, seiner werth, dem Tande sich entheben
Und klar und fest sein großes Ziel nur — denken.

Nur so vermag er es, auf seinen Höh'n
Den Wahn bezwingend, frei sich zu erhalten;
Nur so vermag er's, herrlich dazustehn
Und ewig schöne Blüthen zu entfalten;
Nur so vermag er's, jenes Gottesleben,
Das in ihm wohnet, glänzend kund zu geben
Und für die Gottheit reif sich zu gestalten.

H. Linke.

Das Priesterthum der katholischen Kirche.

(Beschluß.)

Jetzt noch übt er mit der größten Aufmerksamkeit und Sorgfalt an ihnen die Pflichten seines hohen Berufes als Lehrer, Vater und Freund. Er nimmt jede Gelegenheit nunmehr wahr, auf der Kanzel, im Beichtstuhle, in dem Christenlehrunterrichte, in der Sonntagsschule und bei besonderem Zusammentreffen sie von Irrwegen abzuhalten. Erst redet er dem Jüngling zu, nie der Wollust süßes Gift zu trinken, nie das Ebenbild Gottes durch wilde Lust an sich zu schänden und sich unter das unvernünftige Thier zu erniedrigen. Eben so liebevoll väterlich warnt er die unter seiner Pflege herangewachsene Jungfrau, sich nie zu entweihen, sich nie hinzugeben der Lüsternheit des Triebes, sondern den keuschen Leib wollüstigen Blicken zu entziehen und rein zu erhalten von jeglichem Anfluge entehrender Lust. Tritt alsdann ein reines, von keiner Schuld und verbotenem Umgange beflecktes Brautpaar an den Traualtar, so legt er ihm in kräftiger Rede die Heiligkeit der Ehe und die mit derselben zu übernehmenden Pflichten ans Herz, und ermahnt zu gegenseitiger unverbrüchlicher Liebe und Treue. Aber noch immer legt er das Amt als Lehrer und Rathgeber nicht nieder, sondern er folgt den durch das Band der Ehe Gesegneten in ihren Familienkreis, und giebt ihnen dort, als Eltern, Regeln der Erziehung; hier tröstet er die Unglücklichen, dort hilft er den Schwachen auf. Wirft endlich Krankheit oder Alterschwäche den Menschen auf das Sterbelager, so findet er in diesem entscheidenden Augenblicke sich wieder ein. Hier sucht er mit all dem Eifer, der seinem erhabenen Berufe ziemt, des kranken Bruders und der leidenden Schwester in Christo unsterbliche Seele hinüber zu geleiten in die endlose Ewigkeit, in die Hand dessen, von dem sie kam, damit nur keines der ihm anvertrauten Kinder verloren geht. In der Stunde der Trennung der Seele vom Leibe gießt er Trost in

das trauernde Herz. Hat nun der Priester so sein Amt verrichtet, so ruht er noch nicht, denn nie läßt er eine Gelegenheit unbenutzt vorübergehen, bei welcher er heiligen Sinn erwecken kann. Beim Anblick des Sarges und der offenen Erde, welche die irdischen Ueberreste des dahingeschiedenen Christen aufnehmen soll, hier ist der Geist mehr zu ernsten Dingen vorbereitet als sonst; hier weckt also auch der ernste Redner in den Gemüthern die Flamme des ewigen Lebens, und bringt aus dem Tode des Leibes die dereinstige Auferstehung in Erinnerung. — Wie ein treuer Schutzgeist umschwebt also der Priester den Menschen von seiner Geburt bis zum Ausgange aus diesem Leben, um in allen ernsten Angelegenheiten ihm Lehrer, Rathgeber, Bildner und Freund zu sein. So ist er ein schönes Nachbild des ewigen Vorbildes, des ewigen Hohenpriesters, Jesus Christus, von dem es heißt: Er ging im Wohlthun vorüber.

Haben wir nunmehr betrachtet, welchen Einfluß das Amt des Priesters auf die religiöse und sittliche Bildung der gesammten Menschheit wie jedes einzelnen Individuums habe, so ist damit nicht etwa schon sein schöner und erhabener Wirkungskreis abgeschlossen. Nein! der Zweck seines Daseins ist nicht blos auf die wenigen Menschen, die ihn umgeben und unter seiner Leitung stehen, auch nicht allein auf die kurze Zeit seines Wirkens beschränkt; sein Wirken geht auch mit auf die gesammte Menschheit über. Möchten doch alle jene, die eingenommen sind, gegen das kathol. Priesterthum; möchten sie doch einmal statt dieser demüthigen Diener und Priester des Herrn, sogenannte Aufgeklärte, Philosophen, mit einem Worte Freigeister einsetzen, und wir würden sehen, was für ein Volk sie in kurzer Zeit erziehen würden. Frankreich hat uns schon einmal eine Probe geliefert. Sind euch denn jene Schreckenszeiten schon ganz aus dem Gedächtnisse entschwunden? Ihr wollet ja so gründlich Geschichte studirt haben; blicket doch hinein und leset ohne Vorurtheil. Sehet euch ferner in den Ländern um, wo das Priesterthum mit schnöder Verachtung behandelt wird, und sehet, welche Früchte diese Verachtung hervorbringt, welche Völker heranreifen: „Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen," sprach der göttliche Stifter des kathol. Priesterthums. Seit das lebendige Beispiel des ewigen Hohenpriesters, der auf Golgatha sich selbst für die Menschheit aufopferte, die Schranken der Nächstenliebe ins Unermeßliche erweiterte, ist auch der Geist der Aufopferung und Hingebung ein wesentlicher Grundzug des katholischen Priesterthums. Wie viele Tausende opferten ihr Leben schon in den Zeiten der Pest und ansteckenden Seuchen den Kranken und Sterbenden! Und wer zählt alle die kathol. Glaubensboten, die nicht nur bei der ersten Verbreitung des Evangeliums, sondern auch in späterer Zeit zu ganzen Schaaren unter dem Beile des Henkers bluteten, auf die grausamste Weise gemartert, von wilden Thieren zerrissen und lebendig gebraten wurden, und die dennoch diesen Martern und dem gewissesten Tode mit freudigem Herzen und unter göttlichen Lobgesängen entgegen gingen?

Der kathol. Priester vertheidiget den Staat nicht mit Waffen, aber als ein weit größerer und mächtigerer Streiter und Wächter Christi steht er auf der Feste der Burg Sion, in der einen Hand die evangelische Posaune, um zum Aufbruche zu wecken gegen feindliche Angriffe von Außen, gegen Aergernisse und Laster, welche Sitten und Familien zerrütteten, und in der andern Hand das Schwert des Wortes, um giftige Lehren zu bestreiten, die dahin zielen, den Menschen absichtlich zum Bösewicht zu bilden. Er lehrt nicht gleich den Klüglern und Vielwissern den Lauf der Sterne und die Kunde des Erdballs — als Weltkörper, die von Ewigkeit her waren und aus sich selbst entstanden sind; wohl lehrt er aber den Schöpfer Aller kennen, ihn anbeten, und trägt die erste und wichtigste aller Wissenschaften vor, die Wissenschaft des Heils und der endlichen Bestimmung des Menschen. Er bestraft nicht das Verbrechen gleich der weltlichen Obrigkeit mit Beil und Rad; er thut aber noch weit mehr, er verhindert das Verbrechen durch die Macht, die er über die Gewissen ausübt. Was also wollen die Gegner des katholischen Priesterthums? wollen sie der Menschheit alle diese göttlichen Wohlthaten rauben? wollen sie eine allgemeine Gesetzlosigkeit herbeiführen? — Wahrlich die moralische Welt hat ihre Gesetze wie die physische, und wer jene Gesetze verletzt, der raubt den Völkern Ruhe und Freiheit. Wir wollen und können die einzelnen Ausschweifungen, die das Heiligthum beflecken, weder in Abrede stellen noch rechtfertigen. Die siegreichste Lobrede sollte allerdings aus dem Wandel und Wirken des Priesterthums hervorgehen; sie selbst sollen durch ein tugendhaftes und von heiligem Eifer für die heilige Sache beseeltes Leben ihren Feinden den Mund schließen. Indessen ist es billig, die Dinge nach ihrer wahren Lage zu beurtheilen, und besonders die Laster einiger Diener des Altars, welche noch dazu der Leumund recht zu schwärzen versteht, nicht dem ganzen Priesterstande aufbürden. Die Priester sind Menschen und leben mitten in einer verderbten Welt, die Alles aufbietet, sie selbst zu verderben, und die alsdann, wenn ihr ihr schändlicher Plan theilweise bei dem Einen und ganz bei dem Andern gelungen ist, am lautesten über verderbte Priester schreit. Mit giftiger Gier sammelt die Bosheit alle einzelnen Züge des Geizes, der Unwissenheit, der Ehrsucht, der Unmäßigkeit und sinnlichen Ausschweifung, vergrößert sie, dichtet hinzu, und geht mit Stillschweigen über alle jene großen und glänzenden Tugenden heiliger Priester hinweg, die der edelste Sproß des menschlichen Geschlechtes und die ruhmvollste Zierde dieses wahrhaft königlichen Standes sind. *) Man vergißt, gedenkt wenigstens so vieler heiliger Bischöfe und Priester nicht, deren Leben ein Vorbild ihrer Heerde war und noch gegenwärtig ist, die alle ihre Habe großmüthig ausspendeten, Nothleidenden zu helfen. Man vergißt, und mag nicht so vieler heiliger Glaubensprediger gedenken, die in allen Jahrhunderten Gefahren, Martern und dem Tode selbst sich bereitwillig preisgaben, um das Licht des Glaubens den rohsten und wildesten Völkern anzuzünden. Das Laster ist schamlos und wird leicht bekannt, die Tugend dagegen ist still, sittsam und verborgen. Ein einziger fehlerhafter Priester, der sich einmal verirrte, giebt gleich Anlaß, daß man über alle andern frommen und heiligen Diener des Herrn, daß man wohl gar über den ganzen ehrwürdigen Stand lieblos den Stab bricht, und man bedenkt nicht, daß es sogar einen Judas unter den ersten Priestern des Herrn hatte. Empörender sind freilich Laster an einem Priester, da die Heiligkeit seines Amtes ihn zu

*) Es ist überhaupt ein Charakterzug einer gewissen Klasse von Menschen, an ihren Mitmenschen die vielen guten Eigenschaften zu übersehen, und deren etwaige Schwächen um so stärker hervorzuheben; indeß sie sich selbst als die allein Vollkommenen betrachten und auch nicht den geringsten Tadel vertragen wollen.

den höchsten Tugenden auffordert; doch gehört die Tugend nicht ausschließlich dem priesterlichen Stande an, sondern alle Menschen ohne Ausnahme sind ja berufen, hier auf der Erde nach Tugend und Heiligkeit zu streben, wenn jenseits ewige Glückseligkeit ihr Lohn und Antheil werden soll. Wo ist aber unter so vielen Ständen auf der ganzen weiten Welt auch nur ein einziger, der ohne Fehler und ohne Tadel wäre? Ueben denn alle Vorgesetzten immer Gerechtigkeit und Unpartheilichkeit unter allen Verhältnissen? Befolgen alle Aerzte jederzeit alle Regeln der Diät, die sie ihren Patienten so dringend empfehlen? Ueben alle Eheleute immer und überall eheliche Treue und Eingezogenheit, obgleich sie verheirathet sind? Und sind etwa gerade die Tadler der katholischen Geistlichkeit untadelhaft und von Lastern frei? oder herrscht nicht vielmehr die größte Zügellosigkeit in dem Wandel, in den Reden und Schriften solcher, welche so strenge Sittenrichter der Geistlichkeit sein wollen? — Wären also die Tadler des katholischen Priesterthums in ihren Reden und Handlungen sich treu und consequent, so müßten sie ohne Ausnahme alle Stände der menschlichen Gesellschaft aus der Welt verbannen: den Militairstand wegen der Laster und Zügellosigkeit einiger Befehlshaber, die Obrigkeit wegen der Partheilichkeit und Lasterhaftigkeit einiger Richter, die Künste und Wissenschaften wegen einigen Mißgeburten in ihren Lehren! Zittern sollten jene, die auf den Untergang des Priesterthums sinnen, wenn ihre Wünsche erhört würden; denn mit ihm fiel das Christenthum, mit dem Christenthume alle Sittlichkeit, mit der Sittlichkeit alle gesellige Bande, und es müßte viel sein, wenn solche noch eine Stunde ihres Lebens sicher wären. Lese man doch die Geschichte; diese erzählt, daß jene Zeiten, die wegen ihrer Barbarei das dunkle und rohe Zeitalter genannt werden, gerade die größten Heiligen im priesterlichen Stande hervorbrachten. Finden werden jene Gegner in der Geschichte, daß neun Hundert Jahre hindurch die heiligsten Männer auf dem Stuhle des heiligen Petrus gesessen haben; kaum werden sie in dem ganzen Zeitraume — drei oder vier Päpste aufzählen können, welche denselben entehrten. Forschet in der mittlern, neuern und neuesten Zeit, und zeiget uns alsdann, wenn ihr unpartheiisch sein wollet, nur einen einzigen Papst, der nicht den Stuhl Petri mit Ehren eingenommen hätte. Und dann sehet euch noch einmal auf dem weiten Erdkreise um, und zeiget uns nur einen einzigen Thron, einen einzigen Familienstamm, der durch viel kürzere Zeit so hochwichtig, so hocherleuchtet und ehrwürdig war.

Welche große Tugenden, Kenntnisse und Thaten ließ nicht das katholische Priesterthum in allen Zeiten blicken? Als gegen das fünfte Jahrhundert hin durch die Einfälle und Ueberschwemmungen der Barbaren Sitten, Gesetze, Gebräuche und sogar Völker verschwanden, we war es, der die Menschheit der Barbarei entriß? Waren es Regenten? oder waren es Philosophen? Nein! das katholische Priesterthum war es, über dessen Muth, Entschlossenheit und Heiligkeit selbst rohe, heidnische Fürsten staunten, und die deshalb gedrungen den christlichen Glauben annahmen. Und als später im siebenten Jahrhunderte die höhern Wissenschaften in Verfall geriethen: wer nahm dieselben auf? wer pflegte sie? wer lehrte sie öffentlich? Wahrlich! keine anderen Zufluchtstätten fanden sie, als die Domstifte und Klöster. An wen wendete sich Kaiser Karl der Große, die Wissenschaften abermal in Aufnahme zu bringen? und wo allein konnte er die Männer finden, die seine Absichten förderten und in Vollziehung brachten? Die Geschichte bezeugt wieder, nur in Klöstern und Abteien, denn dort allein leuchtete noch das Licht der Wissenschaften, sonst überall herrschte, mit Ausnahme der Geistlichkeit, dichte Finsterniß. Nicht einmal ihre Namen konnten Fürsten und Herrn schreiben, nur allein die Geistlichen verlegten sich auf Wissenschaften, und zu ihnen nahm man daher auch in wichtigen Angelegenheiten die Zuflucht. Und nicht blos die heiligen, sondern auch alle übrigen Wissenschaften lagen in den Händen der Geistlichkeit. Ihr allein verdanken wir ja die Erhaltung der alten Schriftsteller Roms und Griechenlands, welche die spätere Aufklärung vorbereiteten, und aus denen sich die Gegner des Priesterthums noch heutiges Tages manche gar treffliche Ausbeute zu machen wissen. Wahrlich! wer das Priesterthum der ältern, mittlern, neuern und neusten Zeit des Aberglaubens, der Unwissenheit und Dummheit beschuldiget, der rechnet ihm das Wohl der Völker, welches durch dasselbe zu der heutigen Höhe gefördert wurde, zu einem Verbrechen an. Und wer war es, der in allen Ländern die ersten Schulen gründete und den Unterricht der Jugend leitete? Ueberall war es die Geistlichkeit, die zuerst daran dachte und dafür sorgte; die ihre Einkünfte, ihre Besitzthümer und ihre Kräfte diesem edlen Zwecke opferte. —

Gewiß ist es wohl, daß die Beispiele frommer Priester zu allen Zeiten mehr Tugenden weckten, als alle Lehrsätze der Philosophen zusammengenommen; ja mehr wahrhaft gute Werke übte oft ein Einziger dieser Gottesmänner, als alle sogenannte Freigeister und Philanthropen zusammengenommen in ihrem ganzen Leben. Wenn Männer, welche Wüsteneien urbar machten, die Wissenschaften vom Untergange retteten, das rohe und entartete Volk zu Christen bildeten, Schulen und Kirchen erbauten; wenn solche Männer der Welt schädlich waren: was leisten wohl solche der Menschheit für Dienste, welche jene schmähen? Welcher Stand brachte je größere und geistreichere Männer hervor, als der geistliche? Nennt uns größere Staatsmänner, als einen Kardinal Ximenes? Nennt uns größere Redner, als einen Ludwig von Granada, Bossuet, Fenelon, Massillon, Bourdaloue u. A. ja der späteren und der noch lebenden gar nicht einmal zu erwähnen. Gab es irgendwo anders einen größeren Mann, als Gregor VII. war, von dem selbst ein Protestant, der sich im Uebrigen nicht sonderlich lobenswerth über die Päpste aussprach, sagte: Gregor würde gleich groß geworden sein, er mochte an der Spitze eines Heeres, oder in dem Kabinette eines Regenten, oder auf einem weltlichen Throne regieren? Nichts, gar nichts leistet ja die neuere Zeit, wozu nicht die verachteten Mönche, wozu nicht das sogenannte finstere Zeitalter die Vorarbeiten geliefert hätte.

Soll also das Reich Gottes auf der Erde gefördert werden, so ist unstreitig dem kathol. Priester die allerwichtigste Aufgabe übertragen, denn ihn hat vorzugsweise die Vorsehung obenan gestellt, jenes Reich zu verbreiten und zu vermehren. Und wem in voller Klarheit der heilige Beruf zum Priesterthume aufgegangen ist, und wer ihn in seiner ganzen Fülle und Bedeutung erkannt hat, der wird gewiß auch treu und unermüdet in der Erfüllung seiner Pflichten sein, wie jene es waren, denen unser Heiland einst die ewig denkwürdigen Worte zurief: Ihr seid das Licht der Welt, das Salz der Erde; wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich euch. Der katholische Priester wandelt darum, unbekümmert um das Urtheil der Welt,

fest und unerschütterlich seinen Pfad, denn er ist sich seiner Bestimmung bewußt, daß von ihm die Gläubigen Trost, Hülfe und Segen erwarten. Er verkündet unerschrocken, ob gelegen oder ungelegen, die heilige Lehre des Evangeliums, denn es sind Worte Gottes, Worte des ihm innewohnenden heiligen Geistes: Und was so rein, so tief aus seinem Gemüthe, aus seiner innersten Ueberzeugung kommt, kann nicht spurlos verschwinden, weil, was vom Herzen kommt, wieder zum Herzen dringt. Der eifrige kathol. Priester arbeitet in gefährlichen Zeiten mit erhöhter Anstrengung seinem herrlichen Ziele entgegen, und hilft das Reich Gottes auf Erden fördern, so viele Hindernisse ihm auch in den Weg gelegt werden: denn er will das Gute, weil es gut ist. Und wer so wirkt, ringt und kämpft und muthig ausharrt, der kann am Ende seines Lebens auf seinen vollbrachten Lauf heiteren Blickes zurücksehen. Wie die Sonne Gottes, die vom Morgen bis zum Abend ihre Bahn gegangen, diese noch einmal vor ihrem Scheiden überblickt und sich des Guten freut, das sie gewirkt, dann aber ihr Antlitz hinwegwendet von unsern ins Dunkel sich verhüllenden Wohnungen, um fernen Ländern aufs Neue zu leuchten, so kann auch der würdige katholische Priester auf sein Leben, wenn er selbes in seinem heiligen Berufe zugebracht hat, zurücksehen voll Ruhe in der Seele und sich freuen über die Früchte, die er gepflanzt und zur Reife gefördert hat. Durchdrungen von der Ueberzeugung eines ewig dauernden Lebens, für welches er gewirkt hat, erhebt er sich dann empor in seine Heimath, in das Reich des Lichtes und des Friedens. Auf seinen erblassenden Lippen schwebt noch das Gebet des Heilandes, das er zum Vater sprach in der letzten Weihestunde, ehe er in den Tod ging:

„Vater! die Stunde ist gekommen, verherrliche deinen „Sohn, wie ich auch Dich auf der Erde verherrlicht „habe. Ich habe das Werk vollendet, das Du mir „aufgegeben hast. Geoffenbaret habe ich deinen hei„ligen Namen den Menschen, die du mir übergeben „hast. Dein waren sie, du hast sie mir übergeben, „und sie haben deine Lehre wohl bewahrt. Ich bin „nicht mehr in der Welt, aber diese sind in der Welt. „Ich komme zu dir, heiliger Vater!"

Bücher-Anzeige.

Urkundliche Kirchen-Geschichte der Grafschaft Glatz. Von der Urzeit bis auf unsere Tage zusammengestellt von Aloys Bach, emeritirten Professor und Konvikt-Regens des Königlichen katholischen Gymnasiums zu Glatz. Nebst einem Anhange: Geschichtlich statistische Darstellung aller Glätzer Pfarreien und Kirchen mit deren geistlichen Vorstehern, so wie der Schulen i. J. **1841**. Breslau. Druck von Gustav Fritz. **1841**. S. XL. und **519**. *)

*) Dieses Werk ist zu beziehen durch den Direktor des Königl. kathol. Gymnasiums zu Glatz, Herrn Dr. Müller und durch den Pfarrer bei St Dorothea Herrn Weiß zu Breslau. Preiß 1 Rthlr. 5 Sgr.

Referent bringt hiermit ein Werk zur Anzeige, welches in vielfacher Beziehung eine höchst schätzenswerthe Gabe für den Freund und Forscher vaterländischer Geschichte ist; werthvoll insbesondere und unzähligen seiner Art darin voranstehend, daß es seinen sämmtlichen Inhalt, ja wir dürfen sagen fast jedes seiner Worte auf Urkunden zurückführt und sich von eigenen Konjekturen sowohl, wie von selbstloser Nachbeterei gänzlich fern hält. Wir können dieses nur loben und wünschten ein solches Verfahren von allen Geschichtsschreibern beachtet zu sehen, die, sei es wegen Geistesbeschränktheit, sei es wegen Partheilichkeit, zu einem eigenen richtigen und gediegenen Urtheile nicht befähigt, entweder nur geistlose Nachschreiber Anderer sind, oder uns statt einer Geschichte oft nur Produkte einer krankhaften Phantasie auftischen und Fiktionen als Fakta darstellen. Neben der vollständigen Darstellung der kirchlichen Verhältnisse verbreitet sich obiges Werk auch über die bürgerl. Verfassung, Sitten und Gewohnheiten der Grafschaft Glatz und giebt in dieser Hinsicht interessante Aufschlüsse. Wenn auch der Herr Verf. in dem Urkundenschatze des sel. Jos. Kögler reiches Material zu seiner Arbeit vorfand, so bleibt ihm gleichwohl viel eigenes Verdienst, da er dasselbe nicht nur mit großer Umsicht und Geschicklichkeit geordnet und hierdurch erst genießbar gemacht, sondern auch die neuere Literatur fleißig eingesehen und benutzt, so wie die Zeitereignisse bis auf unsere Tage fortgeführt hat. Bedenkt man die unendliche Mühe, die der würdige Herr Verf. in seinem hohen Alter (v. **71** J.) auf sich genommen, und die seltene Uneigennützigkeit, womit er den Erlös des Werkes nach Abzug der Druckkosten zur Unterstützung armer und fleißiger Schüler des kathol. Gymnasiums zu Glatz bestimmt hat, so kann man nicht umhin, ihm den wohlverdienten Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Eine angenehme Zugabe, besonders für die Bewohner der Grafschaft, ist die dem Werke beigegebene statistische Darstellung aller Pfarreien, Kirchen und Schulen in der Grafschaft Glatz im Jahre **1841**. Hiernach und nach eingezogenen Erkundigungen zählt die Grafschaft gegenwärtig **46** kathol. Pfarrkirchen mit **28** Filialen und mehreren Begräbnißkirchen, an denen **46** Pfarrer und **51** Kapelläne, Lokalisten, Kuraten, im Ganzen **97** Geistliche angestellt sind; **101** katholische Schulen; **3** protest. Kirchen mit **3** Pastoren und 4 protestantischen Schulen.

Es ist eine alte und beliebte Gewohnheit der Recensenten, daß sie nach Hervorhebung und Anpreisung der Vorzüge eines Werkes auch dessen Schattenseiten aufdecken, seine Mängel rügen und ihre Wünsche zur Berücksichtigung für eine etwa zu erwartende neue Auflage darlegen. Dem ersten Punkte glauben wir im Vorstehenden genügt zu haben. Zu tadeln haben wir im Wesentlichen nichts gefunden; denn über die Orthographie des Herrn Verf. die öfters von der gewöhnlichen abweicht, wollen wir hierorts nicht mit ihm rechten. Somit bliebe uns zum Schluße nur noch übrig, unsere Wünsche für eine zweite Auflage, die das Werk recht bald erleben möge, dahin auszusprechen: **1**) daß diejenigen Hauptstücke, für deren Feststellung sich kein erheblicher Grund auffinden läßt, mit den vorangehenden verbunden und dieselben überhaupt mehr durch geschichtliche Epochen abgegrenzt würden; **2**) daß die Seelenzahl der Parochien, welche aus den amtlichen Listen von **1818** entnommen ist, nach den neuesten Zählungen angeführt werde. Jeder weiß, wie sehr die Population in der Grafschaft durch Anlegung neuer Kolonien und Fabriken seit zwei Dezennien zugenommen hat, so daß man zu Folge jener Angabe eine unrichtige Vorstellung von der jetzigen Größe der Pfarreien nach ihrer Seelenzahl erhält. Die weit ausgedehnte Glätzer Pfarrei umfaßte z. B. im Jahre **1818**

6672 Seelen, wogegen deren jetzt gegen 9000 sind; Grafenort mit 1263 Seelen angegeben, zählt jetzt 1320. Altlomnitz mit 2081, jetzt etwa 2600; ebensoviel Altwilmsdorf mit 1915 u. s. w. 3) daß auch der Gründung, Entwickelung und allmäligen Vervollkommnung des Elementarschulwesens gedacht und bei Namhaftmachung der Schulen die ihnen zugehörende Zahl der schulpflichtigen Kinder, die leicht aus den Generalberichten der Schulinspektoren zu entnehmen ist, angeführt würde.

Indem Referent mit herzlichem Danke von dem Herrn Verfasser scheidet, freut es ihn gar sehr, „die unbekannte Stimme" (S. VI.) gewesen zu sein, die ihn zur Herausgabe seines schätzbaren Werkes ermuthigte. .—.

Kirchliche Nachrichten.

Rom. Nach einem Bericht im Fränk. Cour. bedarf die in der A. A. Z. mitgetheilte Angabe, als ob die chaldäischen Christen in Kurdistan sich zum Protestantismus bekehrt hätten, sehr der Bestätigung, da die Congregation de propaganda Fide, welche fast wöchentlich Nachrichten aus jenen Gegenden erhält, bisher kein Wort davon vernommen hat. Englische und amerikanische protest. Missionäre verbreiten zwar seit zehn Jahren daselbst Bibeln und Traktätchen und wenden jährlich große Summen auf, aber ihre Erfolge sind höchst unbedeutend, während die kathol. Missionäre, meist arme chaldäische Priester, fortwährend viele Nestorianer in den Schooß der kathol. Kirche aufnehmen; und seitdem vor etwa 50 Jahren der nestorianische Patriarch Markus Simon mit der kathol. Kirche sich vereint hat, sind mehrere demselben untergebene Bischöfe mit ihren Diözesanen dem Beispiele ihres Oberhirten gefolgt. Der gegenwärtige Patriarch der katholischen Chaldäer, der in Bagdad seinen Sitz hat, und ein in Persien residirender Erzbischof haben im Kollegium der Propaganda studirt, und verschiedene dortige Missionaire, ebenfalls Zöglinge dieses weltberühmten Instituts, würden mithin, wie immer, über diese Angelegenheit sicher berichtet haben. Durch die Vermittelung dieser wackern Missionäre wurde noch in vorigem Jahre ein Katechismus in chaldäischer Volkssprache hier gedruckt, und viele Exemplare desselben nach Mesopotamien, Kurdistan und Persien geschickt, so wie sie ebenfalls von hier aus die in ihrer Kirchensprache gedruckten Ritualien, Meßbücher, Bibeln u. s. w. erhalten.

Es scheint nun entschieden, daß vor dem 2. Februar ein Consistorium, worin außer Bischöfen auch Kardinäle zu creiren sind, nicht zusammenberufen werden dürfte. Ursache dieser Verspätung soll die, für die kirchlichen Verhältnisse Deutschlands hochwichtige Ernennung des im nächsten Monat hier zu erwartenden Fürsten Erzbischofs von Salzburg zur Kardinalswürde sein. Der Erzbischof von Salzburg, gegenwärtig der Fürst von Schwarzenberg, ist bekanntlich Primas von ganz Deutschland. Diese seine Würde und der damit verbundene Wirkungskreis soll in neuerer Zeit mehrfach zur Sprache gekommen sein; weil man glaubt, daß derselbe, wie früher hergestellt, wohlthätig für die Kirche in Deutschland wirken würde. In demselben Consistorium dürfte der Erzbischof von Lyon, Monf. Bonald, den Kardinalshut empfangen, wenn ihm seine Geschäfte erlauben hierher zu kommen.

In dem gedachten Consistorium dürften dann, wie verlautet, auch präkonisirt werden für Preußen die Bischöfe von Breslau, Ermeland und Paderborn so wie der Weihbischof von Posen.

Durch eine Bekanntmachung, vom Kardinal Staatssecretair Lambruschini unterm 31. Oktbr. publicirt, ist eine völlige Reorganisation des päpstlichen Ordens vom goldenen Sporn erfolgt. Der Orden selbst ist von Constantin d. G. zur Erinnerung an den Sieg über Maxentius gestiftet und collidirt mit dem sicilianischen und parmesanischen Constantinorden von St. Georg.

Am 15. Novbr. empfing Sr. Heiligkeit der Papst in einer Privataudienz den Baron von Buch, welcher demselben seine Bestallung als königl. preuß. Ministerresident beim heil. Stuhle feierlich überreichte.

In unsern geistlichen Cirkeln wird ein Brief des Erzbischofs von Köln, an den heil. Vater gerichtet und in letzter Zeit hier eingetroffen, als ein Muster des frommsten Sinnes und treuster Ergebenheit gegen den heil. Stuhl besprochen.

Rom. Mit zuverläßiger Gewißheit kann ich die wohlbegründete Nachricht mittheilen, daß der Hochwürdige Präses des Consistoriums zu Dresden, Herr Laurentius Mauermann, älterer Bruder des verstorbenen hochw. Bischofs Ignatz Bernard Mauermann, zum Beichtvater Sr. Majestät des Königs von Sachsen erwählt und von Sr. Päpstl. Heiligkeit als Apostolischer Vikar durch die Königlich Sächsischen Erblande mit dem Titel und Charakter eines Episcopus Ramatensis (in part. insid.) bestimmt worden ist. Die höchst erfreuliche Schnelligkeit dieser durch Se. Heiligkeit vollzogenen Ernennung hat wohl zum Theil darin seinen Grund, daß der hochwürdigste Herr im verflossenen Jahre in Rom gewesen ist und das hohe Glück gehabt hat, Sr. Heiligkeit persönlich näher bekannt zu werden. Hochderselbe war Mitglied des Stiftes zu Neuzell und fungirte im Kloster zu Marienstern, wurde nach Aufhebung des Stifts Superior in Leipzig und dann Präses des Consistoriums in Dresden. — Die Bestätigung des neu erwählten Domdechanten und infulirten Prälaten des Domkapitels zu Budissin, Herr Matthäus Kutschank, dürfte von Sr. Heiligkeit demnächst erfolgen.

London, 1. Dezbr. Die Morning Post versichert, das Ministerium sei im Begriff, mit dem römischen Hofe in Unterhandlung zu treten, um eine englische Legation in Rom einzurichten, und damit der Papst einen Gesandten am englischen Hofe beglaubige. Die Ernennung O'Connells zum Lordmajor von Dublin soll das Kabinet zu dieser Maaßregel bewogen haben. „Es ist bekannt," sagt das genannte ministerielle Blatt, daß der Mangel diplomatischer Verbindungen mit Rom die Ursache vieler allgemeinen und besondern Uebelstände gewesen ist, und wir sind überzeugt, daß die Wiederanknüpfung solcher Beziehungen viele wohlthätige Folgen haben muß. Wir wissen, daß dies ein Punkt ist, worüber man an die Lärmglocke schlagen wird, allein die englische Kirche ist zu fest begründet, als daß man noch den alten Vorurtheilen und Befürchtungen von der Anmaßung Roms nachzugeben hätte." — Ehre und Dank dem Ministerium, wenn sich diese Nachricht bestätigt! — Je mehr alte Vorurtheile und grundlose Befürchtungen schwinden, desto mehr kann die Wahrheit ihr Recht erlangen.

London. Bei einem Gastmahl, dem der Lord Clifford präsidirte und welchem der österreichische Geschäftsträger Hr. Freiherr

von Koller, der Herzog von Casigliana, der Fürst Corsini und viele Geistliche beiwohnten — die Zahl der Anwesenden belief sich auf 150, — erhob sich der Pastor der deutschen katholischen Kapelle zu London, Herr Abbe Dauch, und sprach die Gäste erst in deutscher, dann in italienischer, (vermuthlich auch in englischer,) endlich in französischer Sprache um einen milden Beitrag für die deutsche katholische Kirche und Schule zu London an. Auf der Stelle kamen 2200 Franken zusammen. Herr Dauch ließ alsbald hundert und zehn Arme ohne Volks- und Bekenntnißunterschied in der London-Tavern speisen. K. Kirchen-Zeit.

Frankreich. Der hochw. Bischof von Chartres hat ein Pastoralschreiben an den Clerus und die Gläubigen seiner Diözese wider die schlechte Presse erlassen, und es an die kathol. Journale, insbesondere das Univers, geschickt, um dasselbe zu veröffentlichen gleichsam als ein Manifest zu Gunsten der kathol. Journalistik und zur Brandmarkung der kirchenfeindlichen. (Sion).

(Ostindien.) Calkutta. Das englische katholische Zeitblatt the Tablet zitirt aus einem protest. Blatte des brittischen Ostindiens eine Stelle, nach welcher der Puseyismus seinen Einfluß bereits selbst im britischen Ostindien begründet hat, indem mehrere Kapelläne der etablirten Kirche für diese Lehre sich ausgesprochen und ihre Tendenzen an den Tag gelegt haben. K. K.Z.

Würtemberg. Der hochw. Bischof von Rottenburg hat für sein Auftreten in der Kammer der Stände mehrere Glückwunschadressen, und darunter auch eine von seinem Domkapitel erhalten.

Osnabrück, 4 Dezbr. (K. Kirchen-Zeit.) Mit lebhafter Freude kann ich Ihnen mittheilen, daß die Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens in Lyon sich auch der katholischen Missionen in Norddeutschland angenommen, und daß dieselbe für dieses Jahr 15,000 Fr. bewilligt habe, welche dem Apostolischen Vikar, Sr. Hochwürden dem Herrn Lüpke in Osnabrück eingehändiget werden sollen.

New-Fundland. Es ist etwa ein halbes Jahrhundert, daß in New-Fundland die erste katholische Mission gegründet wurde. Dr. Jakob O'Donnel, ein Franziskaner, wurde 1784 mit Genehmigung der brittischen Regierung vom heil. Stuhle als apostolischer Vikar nach dieser Kolonie gesendet. Seine Heerde bestand bei seiner Ankunft aus einigen armen irländischen Fischern, verachtet von den englischen Kaufleuten, wie ihr Geistlicher und ohne allen Schutz durch Behörden oder Gesetze. Wenn unter O'Donnel's Verwaltung die Religion keine Fortschritte machte, so lag die Schuld in den Umständen der Zeit, und weder er, noch seine beiden Nachfolger waren im Stande, diese Hindernisse zu beseitigen. Im Jahre 1810 wurde Dr. Fleming Bischof und Apostolischer Vikar. Dieser war zehn bis zwölf Jahre Pfarrer in diesem Lande gewesen und hatte die dortigen Verhältnisse kennen gelernt. Zudem waren die Gesetze, welche auf den Katholiken lasteten, verschwunden; er trat daher als freier Mann unter seiner Heerde auf. Er zerriß jetzt sogleich die Bande, welche die Apostol. Vikarien bisher hemmten, indem er die Bezahlung der Stolgebühren an den anglikanischen Geistlichen verweigerte. Er bezog dieselben Emolumente, wie seine drei Vorgänger; aber die Apostel nachahmend frug er nur, wie er seine bedeutenden Einkünfte am zweckmäßigsten verwenden könne. Sein erstes war, daß er den südlichen Theil seines Bezirks einem eigenen Geistlichen abtrat. Er machte darauf Reisen nach Europa, um Priester zu suchen, damit das Wort Gottes dem lange vernachläßigten Volke verkündigt werde. Die Zahl der Seelsorger in St. Johns vermehrte sich von einem auf drei; er gründete eine Knabenschule und berief Nonnen zum Unterrichte der Mädchen. Wir sehen ihn das Kreuz aufpflanzen in der Wildniß, dem lebendigen Gott schöne Tempel errichten und sie mit kirchlichem Geräthe würdig schmücken. So macht er von den reichen Fonds, die ihm aus der Liebe, Verehrung und enthusiastischen Anhänglichkeit des Volkes zufließen, den edelsten Gebrauch. In der Blattern-Epidemie, die 1835 so große Verheerungen anrichtete, verwandelte er sein Haus in ein Spital, und zu jeder Stunde des Tages und der Nacht war er beschäftigt, die Nothleidenden zu speisen, den Kranken Medizin zu reichen. Es ist nicht zu verwundern, daß diese Tugenden und ein so exemplarisches Leben die Aufmerksamkeit des Volkes auf sich zieht und beschäftigt. Dieses Beispiel ist nicht ohne Wirkung geblieben; die Zahl der Bekehrungen zum wahren Glauben nimmt mit jedem Jahre zu; und obgleich man sich alle Mühe gab, ihn um die Liebe mehrerer Gemeindeglieder zu bringen, so hat doch der bessere Geist zuletzt auch diese ergriffen und gegenwärtig herrscht unter allen Katholiken in Newfundland nur Eintracht und Verehrung für ihren Bischof. (K. Kirchen-Zeit).

München. Der hoch. Herr Erzbischof hat zur bessern Dotation der armen Schulschwestern ein Kapital von 12,000 Gulden geschenkt.

München. (A. Z.) Se. Majestät der König haben am 1. d. dem Hr. Graf Reisach, Bischof von Eichstädt, das Commenthurkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen geruht. Das von Sr. Königl. Majestät hiebei an den Herrn Bischof Allerhöchst eigenhändig erlassene Schreiben ist folgenden Inhalts: „Mein werther Herr Bischof! Ich verleihe Ihnen heute das Commenthurkreuz meines Verdienstordens des heil. Michael, wegen der Verdienste, die Sie sich in der Beilegung der Kölner Angelegenheit erworben, in dieser, in aller und jeder Hinsicht äußerst wichtigen Beilegung, wodurch Sie der rühmlichen Absicht des Papstes und des Königs von Preußen so förderlich gewesen, zum Wohl unserer Kirche und unseres deutschen Vaterlandes. Ihre Glückwünsche beim Wechsel des Jahres erwiedert hiermit der Ihnen wohlgewogene Ludwig. München, den 1. Januar 1842.

Irland. (Religionsfr.) Auf Mathew's letzter Herumreise legten zu Carrikmokroß 80,000, zu Monaghan 40,000, zu Kilbeggan 80,000, zu Turbatstown 70,000, zu Trim 60,000 Personen das Mäßigkeitsgelübde ab. Als er zu Pferde stieg und nach Athboy abreisen wollte, warfen sich etwa 2000 Landleute ihm zu Füßen und begehrten die Aufnahme in seinen Mäßigkeitsverein. Zu Seagoe hatte er kaum Zeit, um sein Mittagsmahl einzunehmen, so ungeduldig drängten ihn die, welche aufgenommen zu sein wünschten. Die Zahl der Glieder in Irland schätzt Herr P. Mathew selbst auf 550,000. Diese zerfallen aber in zweierlei Mitglieder: die einen haben gelobt, nur Wasser zu trinken (teatotallers, teatotalisme); die andern haben blos versprochen, nur mäßig zu leben. Aus dem jüngsten Bericht des protest. Mäßigkeitsvereins zu London ergab sich, daß in und um London allein 50 Vereine bestehen. In den Grafschaften Englands befinden sich 90 Vereine durch welche mindestens

4000 Personen dem Trunk entrissen worden sind. In Schottland gehören 150,000 Bewohner den Mäßigkeitsgrundsätzen an. Aber P. Mathew's Triumph ist noch nicht vollendet. Es ist immer noch viel zu thun übrig. Rückfälle geschehen, wie bei allen Tugendvorsätzen, so auch bei diesen. Und Belford in Irland, welches 30 Kirchen und Kapellen hat, besitzt noch 644 Kneipen. Der Londoner Verein hat berechnet, daß im vereinigten Königreich noch immer 600,000 Trunkenbolde leben, deren jährlich 57,000 und täglich 157 sterben.

Diöcesan-Nachrichten.

Berlin. In Betreff des durch letztwillige Verfügung unseres verstorbenen Königs Friedrich Wilhelm III. angeordneten Baues einer zweiten kathol. Kirche in Berlin ist es hier keineswegs so still geworden, wie kürzlich ein Correspondent in einem öffentlichen Blatte äußerte. Der erhabene Königliche Wille wird ausgeführt werden, nur soll noch ein Bedenken in Anregung gebracht worden sein. Von Seiten der katholischen Gemeinde wünscht man im Interesse der vielen, in der weit ausgedehnten Hauptstadt zerstreut wohnenden Katholiken statt der einen in großem Stil projektirten neuen Kirche zwei Kirchen in kleinerem Maaßstabe, und es scheint noch die Frage zu sein, ob auf diesen Wunsch eingegangen werden solle.

Aus Oberschlesien. Wenn auch das Bewußtsein, wohlgethan zu haben, den schönsten Lohn in sich selbst trägt und eines Ruhmes vor der Welt nicht bedarf, so ist es doch um des aufmunternden Beispiels willen gut und heilsam, edle Thaten bekannt werden zu lassen, damit das Licht leuchte vor den Menschen, und sie den Vater preisen, der im Himmel ist. Deshalb erlaube ich mir zu den vielen Beweisen von wahrem Edelsinn, die das Kirchenblatt schon veröffentlicht hat, einen neuen Beitrag zu liefern, indem ich nachstehend einen Brief mittheile, den der Pfarrer von Kujau, Neustädter Kreises, von den Kindern des Besitzers der Herrschaft Kujau, des Königl. Landraths Herrn Baron von Seherthoß, erhalten hat.

„Ew. Hochwürden wollen uns erlauben die hohe Freude „zu schildern, welche die große Güte unserer Eltern durch die schön„sten Geschenke uns am heiligen Christabende bereitete. Im Gefühle „unaussprechlichen Dankes gegen Gott, der uns so sehr liebevolle „Eltern schenkte, wird unsere Freude dadurch noch erhöhet, daß uns „Gelegenheit gegeben und gestattet worden ist, einen Theil der „erhaltenen Geschenke zur Unterstützung von Noth und Dürftigkeit „verwenden zu dürfen. Wenn wir nun nur in Ew. Hochwürden „den würdigsten Vertreter der Armuth und unserer kindlichen Wün„sche für ihre den Verhältnissen angemessene Erleichterung erblicken „können, so rechnen wir auf Ihre gütige Unterstützung, wenn wir „Sie bitten, die beifolgenden 20 Rthlr. nach Ihrer Beurtheilung „der resp. Noth und Würdigkeit in unserem Namen an die Be„dürftigsten der zur Herrschaft Cujau gehörenden Gemeinde (incl. „Poln.-Rasselwitz) gefälligst bald vertheilen und uns dann gü„tigst eine Nachweisung darüber zugehen lassen zu wollen, um „uns bei unsern Eltern über die Verwendung des Geschenkes aus„weisen zu können. Indem wir hoffen, daß Sie gern geneigt sein „werden, die Ihnen durch unsere Bitte erwachsende Mühe freund„lich zu entschuldigen, da uns die unserer Unterstützung Würdig„sten unbekannt sind, unterzeichnen wir uns mit vollkommner „Hochachtung

Ew. Hochwürden

ganz ergebene

Natalie, Eugen, Elfriede, Clotilde

Fr. v. Seher-Thoß."

Die Leser des Kirchenblattes werden gewiß mit mir sprechen: Glücklich die Eltern, deren Kinder mit ihnen im Wohlthun wetteifern! Ehre den Eltern, die solche Kinder erziehen! Wenn in den kindlichen Herzen die schönen Triebe gottgefälliger Dankbarkeit, christlicher Nächstenliebe und solch lebendigen Mitgefühls mit der Noth der Armen schon so feste Wurzel geschlagen und so herrliche Früchte zur Reife bringen, so darf man sich den schönsten Hoffnungen für die Zukunft hingeben. Möge Gott diese Kinder segnen und der Eltern Freude werden lassen!

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 7. Januar. Der Weltpr. Franz Schneider, als zweiter Kapellan in Wittichenau.

b. Im Schulstande.

Den 5. Januar. Der bish. Adjuv. Joseph Paul in Strehlitz, Kr. Schweidnitz, versetzt zur Schule in Niemen, Kr. Ohlau. — Der bish. Adjuv. Emil Flux in Stephansdorf, Kr. Neisse, als Adjuvant in Kaltenbrunn, Kr. Schweidnitz. — Der bish. Adjuv. August Haucke in Hertwigswalde, Kr. Münsterberg, als Adjuv. in Patschkau. — Der Kandididat Franz Krömer, als Adjuvant in Hertwigswalde.

Miscellen.

Die Erbsünde.

Unter jener einzigen Sünde, die durch Einen Menschen in die Welt eingegangen und durch alle Menschen gedrungen ist, kann man mehrere Sünden verstehen, wenn man diese einzige gleichsam in ihre einzelnen Glieder zertheilt; denn da ist Hoffart, weil der Mensch es liebgewann vielmehr in seiner Macht, als in der Macht Gottes zu stehen. Da ist Sakrilegium, weil der Mensch Gott nicht glaubte. Da ist Mord, weil der Mensch sich selbst in den Tod stürzte. Da ist geistige Hurerei, weil die Unschuld des menschlichen Geistes durch Ueberredung der Schlange geschwächt wurde. Da ist Diebstahl, weil mit Anmaßung nach der verbotenen Speise gegriffen wurde. Da ist Geiz, weil der Mensch sich mehr gelüsten ließ, als ihm genügen sollte. (St. Augustin.)

Ein Heiliger sagte, wer in seinen Werken etwas anders sucht, als Gott wohlzugefallen, der wirft die Frucht seines Wirkens in einen durchlöcherten Sack, und findet am Ende nichts darin, wenn er ihn öffnet.

Ein heiliger Einsiedler pflegte jedesmal, bevor er etwas zu thun begann, die Augen gen Himmel zu erheben. Als man ihn um die Ursache fragte, sprach er: „ich thue dies, um meinen Schuß nicht zu verfehlen," wodurch er zu verstehen gab, daß er, nach dem Beispiele des Jägers, vor allen Dingen sein Ziel, nämlich Gott, ins Auge faßte, um seinen Schuß, — das heißt seinen Zweck, Gott zu gefallen, nicht zu verfehlen.

Den in Trägheit versunkenen Seelen ruft Gott in der geheimen Offenbarung Johannis zu: „Du bist weder kalt noch warm. Wärst du doch lieber kalt. Nun du aber lau bist, will ich dich ausspeien aus meinem Munde". Wunderbar! Gott sagt: Wärest du doch kalt! Ist es etwa besser, kalt, das heißt der Gnade Gottes beraubt zu sein, als lau? Ja es ist gewissermaßen besser, kalt zu sein, denn der Kalte läßt sich noch durch die Gewissensbisse aufregen und zu einem besseren Leben anfeuern, da hingegen der Laue in seiner Sündhaftigkeit einschlummert, ohne an Sinnesänderung zu denken, und daher wenig Hoffnung läßt, wie der heilige Gregor bemerkt, daß er je geheilt werde.

Der Vogel erschwingt sich, wenn nichts ihn gefangen hält, frei in die Lüfte; auf gleiche Weise erhebt sich die Seele, wenn kein irdisches Band sie fesselt, alsobald zu Gott empor. Läßt sie sich aber binden, dann ist ein Faden genug, um sie am Aufschwunge zu Gott zu verhindern.

Des Christen Grundsatz muß sein: „Thue und leide Alles, was Gott will und wie Gott will". Das: „Herr, was willst du, daß ich thun soll", ist daher der Inbegriff aller christlichen Vollkommenheit.

„Laß dich nicht von jeglichem Winde herumwehen" (Ekkl. 5.). Man sieht Menschen, welche gleich den Wetterfahnen mit jedem Winde sich ändern, und welche sanftmüthig und heiter im Glück, ungeduldig und niedergeschlagen in der Widerwärtigkeit sind. Sie wollen immer nach ihren Neigungen leben. Sind sie wehmüthig gestimmt, so suchen sie die Einsamkeit; haben sie Lust zur Thätigkeit, so widmen sie sich dem äußeren Wirken; sind sie in herber Gemüthsstimmung, so üben sie Strenge und Abtödtung u. s. w. Das ist aber nicht das Wirken der Liebe und der Weg zur Heiligkeit. Die wahre christliche Liebe besteht in der völligen Gleichförmigkeit mit dem Willen des Herrn, und nur diese Liebe führt zur Heiligkeit.

Ein „Gott Lob" im Munde der Leidenden ist mehr werth, als Tausend „Gott sei Dank" im Glücke.

Mit einem herumschweifenden und geschwätzigen Menschen habe keine Gemeinschaft, noch viel weniger vertraue ihm ein Geheimniß an, denn ein solcher will immer und überall etwas Neues erzählen — und wird zuletzt, wenn der Vorrath seiner Tagesneuigkeiten erschöpft ist, des Geheimnisses nicht achten, sondern dasselbe seinen wißbegierigen Gesellschaften zur größten Belustigung vortragen, um sich als einen unterhaltenden und scherzhaften Menschen beliebt zu machen.

Diejenigen, die sich unaufhörlich bemühen, unsere Gunst zu erwerben, und nicht Worte genug finden können, ihre Aufrichtigkeit, Zutraulichkeit und gute Meinung zu versichern, sind oft gerade unsere ärgsten Feinde, die uns im Geheim ebensosehr tadeln, als sie beflissen sind, in unserer Gegenwart die größten Schmeicheleien und Lobsprüche auszusprechen.

Bei allem, was du thust, bedenke das Ende, und du wirst nicht sündigen.

Niemand steht sich besser bei Gott, sagt der heil. Heinrich Suso, als wer in allen Dingen die Wahrheit sucht und unbekümmert darum ist, was die Menschen in Bezug auf ihn denken oder thun.

Für die Kirche in Sorau:

Von Herrn P. B., 3 Rthlr.; von Herrn Erzpriester H, 1 Rthlr.; von Herrn Erzpriester Siegert, 10 Rthlr.; von Herrn X., 12 Rthlr.

Ritter.

Für die Missionen:

Aus Deutsch-Müllmen, 21 Rthlr. 15 Sgr.; aus Breslau von der Bruderschaft Mariä Reinigung, 4 Rthlr. 15 Sgr.; aus Woitz und Laßwitz, 2 Rthlr. 1 Sgr.; aus Laßwitz bei O., 3 Rthlr.; Gl., 1 Rthlr; aus Parchwitz, 4 Rthlr.; aus Namslau, Betrag des Klingebeutels am Jahresschlusse, 24 Sgr. 5 Pf.; von dem Leseverein zu Sprottau, 1 Rthlr.; aus Patschkau, 23 Rthlr.; aus Oppeln, 48 Rthlr.; ungenannt, 5 Sgr.; ungenannt, 10 Rthlr.; aus den Pfarreien Wölfelsdorf, Urnitz, 10 Rthlr.; Rosenthal, 4 Rthlr.; Mittelwalde, Schönfeld, 15 Rthlr.; von einem besondern Wohlthäter in Wölfelsdorf, 11 Rthlr.; aus Ober-Glogau, 60 Rthlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. Pf. J. N. J. in N. Wird geschehen, sobald wir das Besprochene erhalten, jedoch können wir die Zusendung nicht erwirken, und müssen nöthigenfalls um Abschrift bitten. — H. P. N. in N. Ganz nach Wunsch. — H. P. S. in K. Mit großem Dank — einverstanden — nach Vorschrift. — H. R. P. in P. Ist als Inserat aufgenommen worden. — H. K. M. in B. Herzlichen Dank; — wie gelegentlich bemerkt.

Die Redaktion.

Nebst literarischem Anzeiger Nr. 1.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.